Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 9

Artikel: Schaft-Aufhängehaken

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628378

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 9. VIII. Jahrgang. Zürich, 1. Mai 1901.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich zweimal.

Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Horgen, Kt. Zürich.

Abonnementspreis: Fr. 4. 80 für die Schweiz, „ 5. 20 „ das Ausland jährlich incl. Porto.

Inserate werden zu 30 Cts. per Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Inserate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Untere Zäune 21, Zürich I, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichniss: Schaft-Aufhängehaken. — Ueber das Färben von Halbseide. — Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung. — Seidenproduktion und -Konsum. — Die Absatzgebiete der Seidenindustrie. — Alfred Schwarzenbach-Breuning. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Stellenvermittlung.

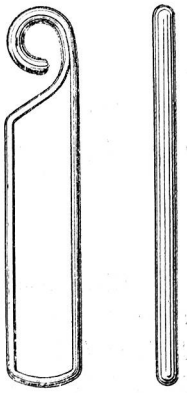
Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Schaft-Aufhängehaken.

Die Stäbe oder Schienen der Flügel oder Schäfte sowohl der Geschirre für den Hand- als auch für den mechanischen Webstuhl werden gewöhnlich behufs Anschnüren an die Geschirrbewegungsvorrichtung bezw. an deren Hebel oder Schwingen mit kleinen Ringschräubchen versehen. Diese sind in richtiger, abgemessener Distanz in die Schaftstäbe einzuschrauben. Damit letztere möglichst wenig Raum einnehmen, um den Abstand des hintersten Schaftes vom vordersten auf das äusserste zu beschränken, werden die Schaftstäbe möglichst dünn gehalten. Es ist desshalb leicht möglich, dass schon beim Vorbohren für die Schräubchen die Stäbe sich spalten oder dann beim Einschrauben der Schräubchen zersprengt werden. Diese sind dann an anderer Stelle einzusetzen, oder man behilft sich auch mit einem Schnürchen, das um den Stab gebunden wird, oder indem man den letzteren durchbohrt und an betreffender Stelle ein Schnürchen durchzieht, das als Ersatz für das Schräubchen dienen muss. Oft werden solche, weil sie im Schaftstab zu wenig festhalten, während des Webens herausgerissen, es entstehen sogenannte Trettenfehler, die entfernt werden müssen. Bei solchen Störungen kommt dann nicht nur die Produktion, sondern auch die Qualität des Gewebes in Frage, denn meist sind die betreffenden „aufgemachten“ Stellen auch später noch im fertigen Stoffe ersichtlich, ganz abgesehen vom Zeitverlust und Aerger.

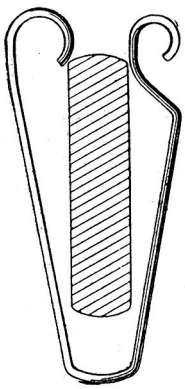
Alle diese Unannehmlichkeiten werden durch den Schaft-Aufhängehaken von Grob & Cie. in Horgen vermieden, welcher den Schaftstab umschliesst und an jede beliebige Stelle gesetzt bezw. verschoben werden kann.



Die Verwendung dieses Hakens ist für allerlei Geschirrgattungen möglich. Bei Bestellungen ist ein Schaftstabmuster oder es sind genaue Profilmasse einzusenden. Die gebräuchlichsten mit den Schlaufengrössen 35×6, 35×8, 42×6 und 48×8 mm. sind stets vorräthig.

Zum Einsetzen des Aufhängehakens auf den Schaftstab wird derselbe auseinander gelöst und in diesem Zustande wie umstehende Figur zeigt, auf den Stab geschoben und schliesslich die beiden halbrunden

Hakentheile in einander gedrückt. Sobald eine Schnur oder ein Schnurhaken daran gehängt ist, kann ein unfreiwilliges Oeffnen des Schaft-Schlaufenhakens nicht mehr vorkommen.



In manchen Webereien hat man die Vorzüglichkeit dieses Aufhängehakens bereits erprobt und angefangen, alle Geschirre damit zu versehen.

Ueber das Färben von Halbseide.

(Baumwolle und Seide.)

Die Halbseidenfärberei hat in den letzten Jahren insofern eine grosse Umwälzung erlitten, als heute fast ausschliesslich substantive Farb-Stoffe in diesem Färbereizweige benutzt werden, zum Theil unter Zuhülfenahme geeigneter Hülfsfarbstoffe. Die zu färbenden Stücke müssen vorher gut gereinigt und durchgesehen werden, da Schmutz und Fett die Nüancen beeinträchtigen oder Flecken verursachen; nach dem Waschen werden die Stücke genetzt. Das Ansetzen des Farbbades ist, gleichgültig ob einheitliche oder gemischte Nüancen erzielt werden sollen, verhältnismässig einfach. Nach dem „Text. Col.“ kann man als allgemeine Regel für 450 l. Flotte folgenden Ansatz nehmen, sobald zweifarbige Effekte erzielt werden sollen, also die Seide so hell wie möglich bleiben soll:

3½—5 Pfd. Seife.
70—130 g. Soda.
2—5 Pfd. Natriumphosphat.
4—9 Pfd. Glaubersalz.

Für mittlere und dunkle Farben, wo beide Fasern gleich gefärbt werden sollen, setzt man auf 450 l. Flotte zu:

2¼—4 Pfd. Seife.
55—110 g. Soda.
2—2½ Pfd. Natriumphosphat.
4—8 Pfd. Glaubersalz.

Für helle Farben (beide Fasern gleich) beträgt der entsprechende Ansatz:

2—4¼ Pfd. Seife.
70—130 g. Soda.
2—2¼ Pfd. Natriumphosphat.

Diese Ansätze dürfen nur als allgemeine Norm angesehen werden und bedürfen je nach der Erfahrung kleiner Abänderungen. Die Temperatur des Farbbades ist möglichst nahe bei 80° C. zu halten; am besten kocht man nach dem Zusatz von Farbstoff, Seife und Salzen einige Minuten kurz auf, dreht dann den Dampf ab, geht mit der Waare ein und färbt in ¾—1 Stunde aus.

Beim Färben zweier so verschiedener Fasern in einem Bade sind einige beachtenswerthe Punkte zu erwähnen. Geht man mit der Waare bei zu hoher Temperatur ein, so erhält man leicht streifige Waare, während ein Eingehen bei zu niederer Temperatur und allmäliges Steigern wesentlich tiefere Färbungen hervorbringt, ein Umstand, den man sich zur Erzielung dunkler Nüancen leicht zu Nutzen machen kann. Ausser bei hellen Nüancen wird das Farbbad nicht erschöpft, wesshalb man, wenn möglich, die Bäder aufbewahrt, nm so mehr, als man zur Erzielung der ersten Nüance nur ca. ¾ des ursprünglich angewandten Farbstoffs braucht, während die andern Zusätze wie Seife, Salz etc. auf ¼ zurückgehen. Eine Annehmlichkeit der stehenden Bäder besteht unter anderm darin, dass man leichte Schattirungen darauf färben kann, indem man mit der dunkelsten Nüance anfängt. Ohne weitern Zusatz kann man das nur unvollständig erschöpfte Bad so weit für hellere Töne verwenden, bis es völlig erschöpft ist. So erhält man ohne Schwierigkeiten sehr schöne Schattirungen; dieses Verfahren ist in vielen Färbereien sehr beliebt.

Manche Färber sind etwas unvorsichtig mit dem Zusatz von Seife zum Farbbade, indem sie dieselbe einfach in kleine Stücke zerschneiden und dieselben direkt ins Farbbad werfen. Viel besser ist es, sie vorsichtig zu lösen und dann erst zuzusetzen, denn dadurch vermeidet man jede Möglichkeit des Ansetzens ungelöster Theilchen an das Stück, was unbedingt zu einem Flecken Ursache gibt.

Die Nachbehandlung der Halbseidenstücke ist sehr einfach. Man spühlt sie gut mit Wasser und bringt sie in ein Avivirungsbad mit stark verdünnter Säure, z. B. 1 l. auf 100 l. Wasser. Manche der gewünschten Nüancen lassen sich nicht mit substantiven Farben erzielen, man muss z. B. zur Erzielung mancher Effekte mit Seidenfarbstoffen nüanciren, was aber bei einiger Vorsicht ohne Schwierigkeit vor sich geht. Dazu gehören vor allem basische und saure Farbstoffe, die in schwach-saurem Bade (Zusatz von Salz-, Schwefel- oder Essigsäure) angewandt werden. Natürlich dürfen diese Farbstoffe nicht — abgesehen von ganz geringen Mengen — im gleichen Bade gefärbt werden; am besten bewähren sich für die Seide stets die basischen Farbstoffe.

Das Färben von Schwarz auf Halbseide bietet den substantiven Farben ein weites Feld und zweifellos würden sie noch mehr verwandt werden, wenn ihre